

# Merseburger Correspondent.

Er scheint:  
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Gesellschaftliche: Delgrabe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermitager. —  
1 Mark 26 Pfg. durch die Post.

N. 142.

Mittwoch den 20. Juli.

1892.

## Die Wallfahrt der badischen Nationalliberalen nach Kissingen.

Aus Baden wird uns geschrieben: Das die Erfolge der Schwaben in Kissingen auch den Reich unserer Bismarckianer erwecken würden, war vorauszusehen und da die Generaldirection der Staatsbahnen für Ertragszwecke nach und nach Kissingen billige Preise macht, werden eine noch größere Zahl Badener gen Kissingen ziehen, als kürzlich Schwaben dorthin zogen. Der 24. Juli wird der Tag der Anbetung sein und da wahrscheinlich der Heidelberger Geschichtsprofessor Erdmannsdorffer, der voriges Jahr im März nach einer Rede des Abg. Harmering Bismarck fanonisierte und vom „heiligen Namen Bismarck“ sprach, der Redner sein wird, so ist der Ausdruck der Anbetung kaum mehr sinnbildlich. Die Veranlasser der Wallfahrt sind übrigens keineswegs die hervorragenden Politiker Bismarck'scher Obferanz, sondern Personen zweiten und dritten Ranges, ganz besonders keine Parlamentarier und solche, die es in Kürze werden wollen. Aber auch diese kleinen Männer hätten sich nicht aufgerafft, wenn nicht die Kulturkämpfer durch ihren Heroismus an den Anfang des von ihm begonnenen Kampfes, in dem er unterlag und nach Kanossa ging, erinnert worden wären. Der Mann kennt seine Pappeneimer, aber ihre Zahl ist gering und es sind Männer, die nicht zählen oder wenig gelten. Wer etwas gilt und gelten will, hält auf seine Reputation und geht am 24. Juli nicht nach Kissingen; aber das wird die „Hamb. Nachr.“ und ihren Inspirator nicht hindern, von dem Bismarckianer badener Volk zu sprechen. Von der politischen Naivität gewisser Heidelberger Professoren übrigens habe Bismarck schon eine Ahnung, lange vorher, ehe er ein so berühmter Mann wurde, sonst hätte er nicht seiner Zeit auf eine phrasenreiche Rede erwidert: „Halten Sie mich für einen Heidelberger Professor.“ Aber heute finden sich unter den Heidelberger Professoren Bismarck'scher Confession noch mehr Naive und naivere Leute als damals. Hatten doch einige dieser Herren, die ihre politische Weisheit in der „Straßburger Post“, „Köln. Ztg.“, „Frankf. Journal“ u. f. w. abzuliegen pflegen, ganz übersehen, daß man nicht sagen und schreiben darf, es seien die Nationalliberalen, die eine Wallfahrt nach Kissingen beschloffen haben, damit die Partei nicht compromittirt werde und hatten sich mit dem Schwabentreiche, der nicht einmal original war, gebrüht. Nun müssen die Parteiführer in allen Blättern und Blättern verkünden lassen, daß es keineswegs die Nationalliberalen, sondern nur die Bismarckverehrer sind, die nach Kissingen pilgern und daß es nicht dem Bismarck der Gegenwart, sondern dem der Vergangenheit gilt, was man plant. Als ob es in Baden auch Bismarckverehrer gäbe, die nicht nationalliberal sind! Die Sache steht schon sehr schief, wenn man für seine politische Reputation fürchtet, weil man irgend welchen Antheil an solcher Pilgerfahrt nimmt, und eine Ehre ist das wahrlich nicht für den Herzog von Lauenburg. Den Münchenern kam die Einsicht, daß man jede politische Weisheit und seine Parteiangehörigkeit verleugnen muß, erst nach den Dationen, in den Stunden des Rates und der Neue; in Baden aber kommt man damit vorher. Sind etwa die Neue- und Raterstunden in Baden schon vor der Abreise angebrochen?

## Politische Uebersicht.

Am österrödischen Abgeordnetenbaufe wurde am Montag das gesammte Münzgesetz in zweiter Lesung unverändert angenommen und mit 118 gegen 49 Stimmen beschlossen, in die Specialdebatte des Gesetzes betreffend den Münzvertrag mit Ungarn einzutreten. — Das ungarische Abgeordnetenhaus, das allerdings von vornherein der Valutareform ein größeres Entgegenkommen zeigte, hat am Sonnabend sämtliche Valutarevorlagen in

dritter Lesung ohne Debatte angenommen. — Eine wichtige Concession an das Deutschthum scheint Graf Taaffe, wohl aus Anlaß der Verhandlungen mit der Vereinigten Linken bei Gelegenheit der Währungsdebatten nun doch machen zu wollen. In Wien erhält sich das Gerücht von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des tschechischen Landesministers Brazak, der bereits auf Urlaub gegangen ist. Vorläufig soll der Posten unbefestigt bleiben.

Eine kleine Revancherede hat sich der französische Kammerpräsident Floquet am Sonntag gelegentlich eines von 200 Personen besuchten Banketts geliefert, das im Palais am Marsfeld anlässlich des Jubiläums der 100jährigen Vereinigung Savoyens mit Frankreich veranstaltet wurde und woran außer Floquet auch mehrere Minister theilnahmen. Floquet hielt eine Rede, in welcher er hervorhob, Savoyen und Frankreich hätten sich im Jahre 1792 freiwillig vereinigt, seien dann gewaltsam getrennt worden, jetzt aber wiederum vereint; er fügte hinzu, die Erfahrung beweise, daß die Geschichte eine Revanche kenne, welche man jedoch abzuwarten, vorzubereiten und zu verdienen verstehen müsse. — Nach Dahomey hat der französische Ministerrath auf das Ansuchen des Commandeurs der französischen Streitkräfte, Oberst Doods, beschlossen, 1000 Mann zur Verhärkung des Corps der französischen Truppen in Portonovo, das von dem König Behanjin bedroht wird, zu senden. — Ein aus Freiwilligen gebildetes Bataillon der Fremdenlegion wird sich am 4. August in Oran schiffen, um nach Dahomey zu gehen.

Das Schiedsgericht in dem Behring's Meer Streit, der wegen Fischereianglegenheiten zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgebrochen war und zeitweilig schon einen ziemlich ernstlichen Charakter angenommen hatte, ist bekanntlich von den streitenden Parteien Frankreich übertragen worden. Demächst dürfte nach den vorliegenden Weidungen diese Sache in Fluss kommen. Der französische Minister des Auswärtigen, Ribot, empfing Sonnabend Vormittag den Gesandten der Vereinigten Staaten, Coollige, und den Vertreter des englischen Votführers, Hipps, zu einer Vespersprechung über die Behring'smeerangelegenheit. Dem Vernehmen nach ist ein vollständiges Einvernehmen zwischen den befehligten Mächten bezüglich des Schiedsgerichtes erzielt worden. Ribot hat die Zustimmung Nordamerikas und Englands dazu erlangt, daß der Schiedspruch dem Gebrauche gemäß in französischer Sprache abgefaßt und den befehligten Mächten in Uebersetzung zugestellt werden soll. Der Präsident der Republik, Carnot, hat den Senator Baron Courcelles, ehemaligen französischen Votführer in Berlin, zum französischen Schiedsrichter für die Behring'smeerangelegenheit ernannt. Das Schiedsgericht wird im Laufe der nächsten Woche in Paris zusammentreten.

## Deutschland.

Berlin, 19. Juli. S. M. E. „Kaiseradler“, welches am 16. d. M. abends in Tromfö eintraf, setzte gestern die Reise nach Kronbium fort. Am Sonntag Vormittag hielt der Kaiser einen Gottesdienst an Bord ab. Des Nachmittags fand ein Wettritten zwischen den Booten des „Kaiseradler“ und „Siegfried“ statt. Abends unternahm der Kaiser einen Spaziergang an Bord. — Nach dem Hofbericht steht die Uebersiedelung der Kaiserin nach dem Marmorpalais und die Abreise der jüngsten Prinzen nach Schloß Wilhelmshöhe, wohin die Prinzessin Amalie sie geleitet, Mitte dieser Woche bevor, falls die Witterung und ihr Gesundheitszustand günstig sind.

(Der König von Dänemark) ist am Sonnabend zum Kurlgebrauch in Kissingen eingetroffen.

(Prinz Leopold von Bayern) der bekanntlich kürzlich zum Generalinspector der 4. Armeeinspection ernannt worden ist, wird, wie in Berliner

Spostreisen verlautet, im August nach Berlin kommen, um sich beim Kaiser in seiner neuen militärischen Würde zu melden. Voraussichtlich wird er seine Reise nach Berlin so einrichten, daß er der am 18. August hier stattfindenden Herbstparade beibohnen kann. An den im September stattfindenden großen Kaisermanövern in Gieß-Lothringen wird er jedenfalls Theil nehmen.

(Für die Berliner Weltausstellung) hat sich auch die Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart ausgesprochen mit Rücksicht auf deren Wichtigkeit für die Hebung des Exports, „und weil ein abermaliges Fallenlassen des Planes eine moralische Niederlage Deutschlands bedeuten würde.“ Die Befestigung würde nach der Ansicht der Handelskammer eine zahlreiche sein, und zudem würde die Ausstellung auch politisch günstig wirken. Die Deutschen im Auslande würden commerciel dem Vaterland genähert und das Unternehmen neben dem wirtschaftlichen auch den nationalen Anschluss fördern. Der Rahmen der Ausstellung müsse international sein, auch die Theilnahme Frankreichs würde begrüßt werden. Als Zeitpunkt wird das Jahr 1897, spätestens 1898 empfohlen, des Gelingens wegen für eine sehr namhafte Reichssubvention erforderlich. Sozial werde die Ausstellung günstig wirken, da dem Mittelstand der Besuch auswärtiger Weltausstellungen unmöglich sei. Heute schon müsse aber das Programm und die nachträgliche Verwerthung der Ausstellung ins Auge gefaßt, von der Exposition von Maschinenfabrikaten und Stapelartikeln abgesehen, dafür der Maschinenapparat, das Kunstgewerbe, der Kleinmotorentrieb in den Vordergrund gestellt werden, so daß das Unternehmen zugleich die längst verlangte Reform des Ausstellungswezens bringe. — Vor jeder ernstlichen Inangriffnahme muß aber auf jeden Fall die deutsche Industrie eine viel bestimmtere Stellung zu dem Ausstellungsplane nehmen, als sie es bisher gethan hat.

(Die Remessis in der Bismarcktragödie.) Unter diesem Titel bringt die „Nation“ einen Artikel, welchem wir folgendes entnehmen: „Wie der erste Napoleon, ist auch Fürst Bismarck an der Ueberschätzung der äußeren Machtmittel und an der Unterschätzung der Idee zu Grunde gegangen. Er hat sich nie vorgestellt, daß die Macht sich auch einmal gegen ihn wenden könne, und daß er dann gezwungen sein werde, mit politischen Ideenfeind zu kämpfen. So hat er denn seit seinem Sturze auch nicht den geringsten politischen Gedanken aufzuweisen vermocht, um den sich eine Partei hätte gruppieren können. Alles bei ihm ist der reine Egoismus geblieben. Es geht schief, weil ich nicht mehr an der Macht bin; es würde besser gehen, wenn ich wieder an der Macht wäre: darauf läuft in fester Linie seit zwei Jahren seine ganze politische Weisheit hinaus. Alles andere sind Klagen über schlechte Behandlung und persönliches Geizh. Derselbe Mann, der seine Gegner mit befähigten Vorwürfen einer gewohnheitsmäßigen Negation zu überschütten pflegte, ist heute zum typischen Repräsentanten zweckloser Nörgerei geworden. Und er, der Meister des politischen Boykotts, beklagt sich über förmliche Vereinfamung. So lernt Fürst Bismarck am Schluß seines Lebens noch passiv die Wirkung dessen kennen, was er früher aktiv geründigt hat. Und das ist für die sittliche Erziehung unseres Volkes mehr werth, als unzählige Moralpredigten.“

(Eine Einladung an den Fürsten Bismarck) zu einem Besuch haben auch die Nationalliberalen Leipzig ergehen lassen. Vielleicht macht der Fürst auf der Rückreise von Kissingen ihnen das Vergnügen, eine solenne Hulbigung darzubringen. Auch Sena dürfte dann den erbetenen Bismarckbesuch bekommen.

(Prof. Noeldke und die „Germania“.) Si sociis, nega. Nach diesem Grundsatz handelt jetzt auch die fromme „Germania“, nachdem sie mit dem Versuch, Herrn Prof. Noeldke als Gutachter im Solde der Judenchaft darzustellen, schmachlich gescheitert ist. Herr Noeldke hat sich beehrt zu kon-



Naturen, daß er für sein Gutachten in dem Prozeß Bloch-Nobling nicht 35 000 M., sondern einen „kleinen Theil“ dieser Summe erhalten habe — jedenfalls, fügen wir hinzu, weniger, als der Väterater des Centrums, Dr. Windthorst, für ein juristisches Gutachten angenommen — und ferner, daß er als Sachverständiger in dem Prozeß Buschhoff nur das ihm nach der Gebührenordnung zustehende beansprucht hat. Diefelbe „Germania“, die Herrn Noelcke vorhielt, daß er, obgleich er selbst zugehe, den vollen Zalmbuch nicht zu kennen, für sein Gutachten im Prozeß Bloch sich mit „einem Vermögen“ habe bezahlen lassen, und die daran die Frage knüpfte, „wie viel ihm wieder sein jetziges Gutachten einbringt und wer es zahlt, da Buschhoff arm ist“, erdreckte sich jetzt gegenüber der auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ihr zugegangenen Berichtigung des Prof. Noelcke zu behaupten, sie habe den Gutachter nicht persönlich verächtigt.

— Zu Geldsammlungen für Buschhoff hat sich wie in Berlin so auch in Bremen ein Comité gebildet. Die Verantwortlichen sind ausschließlich christliche Großkaufleute. Auch die nicht antisemitische Presse nimmt durchweg Geldsammlungen für Buschhoff an. Die Kosten des Prozesses sollen der „Köln. Ztg.“ zufolge 150 000 M. betragen. Herr Adolf v. Liebermann in Berlin erklärt, daß er Buschhoff bis an sein Lebensende jährlich 200 M. zahlen und auch testamentarische Bestimmungen treffen werde, daß auch seine Erben diesen Beschluß aufrecht erhalten.

— Zur Lage der deutschen Lehrer in der Provinz Posen bringt die „Pos. Ztg.“ eine in hohem Grade überraschende Mittheilung. Vor 5 Jahren sind eine Anzahl deutscher Lehrer aus dem Westen nach Posen versetzt worden, um die Germanisirung zu beschleunigen. Nicht nur sind die denselben versprochenen Zulagen ausgeblieben. Die Behörden machen ihnen auch jede Verbesserung ihrer Stellung unmöglich, indem sie Bewerbungen mit der Aufforderung beantworteten, binnen 8 Tagen anzugeben, ob der Bewerber der polnischen Sprache mächtig sei. Man hat sie nach Posen berufen, weil sie Deutsche waren, man hat sie ängstlich von der polnischen Gesellschaft isolirt und jetzt verlangt man von ihnen, daß sie der polnischen Sprache mächtig sind oder auf jede Beförderung ihrer Lage verzichten. Zum mindesten müsse man ihnen doch Zeit zur Erlernung des Polnischen lassen. „Jedenfalls, schließt der Verfasser, ist die Regierung, wenn sie schon die Verpflichtungen des früheren Systems nicht erfüllen kann, verpflichtet, eine Aenderung dieser auf die Dauer für die Lehrer untraglichen Lage herbeizuführen. Wenn die Regierung es für angezeigt hält, jetzt eine andere Melodie zu spielen, als vor 5 Jahren, so mag sie das immerhin thun; sie darf aber dann nicht verlangen, daß die deutschen Volksschullehrer jetzt schon nach der neuen Weise tanzen können.“ Offenlich wird der Kultusminister dieses Mal wenigstens die Antwort nicht schuldig bleiben.

— Ueberraschende Enthüllungen gegen Alshwardt bringt eine soeben im Verlage von van Groningen & Co. in Berlin erschienene Broschüre „Alshwardts Ende“. In derselben werden von den Hauptzeugen Alshwardts, den entlassenen Arbeitern aus der Löwischen Fabrik Krähbahn und Breitschneider Erklärungen veröffentlicht des Inhalts, daß die Alshwardtschen Enthüllungen fast durchweg eigene Erfindungen Alshwardts und nicht die Aussagen dieser Zeugen gewesen sind, resp. daß Alshwardt deren Befundungen durch eigene Zusätze stark entstellte habe. Krähbahn, der jetzt Droschkenfischer ist, erklärt, Alshwardt habe ihm einen leeren, und beschriebenen Briefbogen gegeben, den er (Krähbahn) nach seiner Erzählung, aber vor Niederschrift derselben unterzeichnet habe und Alshwardt habe in seiner Abwesenheit den Text vor seinem Namen gesetzt. Krähbahn erklärt zugleich im einzelnen, daß Alshwardt zu der angeblichen Aussage Krähbahns eigenmächtig Zusätze gemacht hat, die der Wahrheit widersprechen. Alshwardt habe ihm 2300 M. zur Gründung eines Geschäftes versprochen, die von Herrn v. Waderbarth, Fehren v. Langen, Regierungssachseffor Baron v. Hülsen und Schriftsteller Basch hergegeben wurden. Auch dem Zeugen Breitschneider sollen diese Herren die Vergütung aller Mühen und Kosten zugesagt haben. Zugleich wüßte Alshwardt vorgeworfen, Bestechungsversuche gemacht zu haben, um Gewertheile aus der Löwischen Fabrik zu erhalten. Bei dem Architekt Bornemann in der Grünauerstraße liege auch ein Gewehr, das aus der Löwischen Fabrik stamme. Der Zeuge Krähbahn erklärte weiterhin, daß er von Anfang Alshwardt gesagt habe, daß Loewe unmöglich von den Vorkommnissen in der Fabrik habe wissen können, ebenso wenig Kühne. Nur die Meister hätten ein Interesse an den Manipulationen gehabt. Und was bei Loewe vorgekommen sei, komme auch in den Staatsanwaltschaften ebenso vor. Die Broschüre ist verfaßt von einem früheren Antisemiten, der früher selbst an den antisemitischen Treibern Theil

genommen hat. Alshwardt, dem das Erscheinen der Broschüre schon in der jüngsten Antisemitenversammlung, in welcher er sprach, bekannt war, hatte die darin aufgestellten Befundungen von vornherein als darin zu kennzeichnen gesucht. Da indes schon von Anfang an festgestellt worden, daß die Behauptungen Alshwardts in allen ihren wesentlichen Theilen erfunden waren, dürften diese jetzigen Aussagen seiner früheren Zeugen doch einen ziemlich erheblichen Anspruch auf Wahrheitsähnlichkeit machen. Diefelben beschäftigten bereits das Gericht, das, wie der „Preß. Ztg.“ mitgetheilt wird, schon schon Untersuchungen nach der Richtung angestellt hat, daß Alshwardt einen Soldaten durch das Angebot von 30 000 Mark verleitet habe, in Frankfurt a. d. V. einen Gewehrdiebstahl zu begehen. Dieserhalb haben vor dem Untersuchungsrichter Pochhammer schon am Freitag Vernehmungen stattgefunden, die acht Stunden dauerten.

— (Aus Baden.) Zwischen der philosophischen Fakultät in Freiburg und dem bairischen Minister für Cultus und Unterricht droht ein Streit wegen Besetzung der Gehichtspröfessur an Stelle des Herrn v. Holtz, da angeblich die Regierung einen streng katholischen Gehichtspröfessur anstellen will. Ist's Ernst oder scheint es nur so? Vielleicht läßt sich die Regierung durch den entscheidenden Widerstand der Fakultät gen auf andere Wege bringen.

— (Ueber das Austreten Alshwardt's in Sachen) und namentlich gegen dessen Aeußerung, daß er auf den König Albert als einen besonderen Hori des Antisemitismus hoffe, hat sich, wie das freisinnige „Düsseler Tageblatt“ aus Kreisen, welche der sächsischen Königstafel sehr nahe stehen, auf mehrfache Anfragen wiederholt erfährt, König Albert in sehr mißbilligender Weise ausgesprochen. Das „Dresdener Journal“ wird jedenfalls noch eine begünstigte offiziöse Erklärung abgeben.

— Der conservativere Verein der Kreise Schlawe-Kummelsburg hat unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten von Maslow eine Resolution beschloffen, in der es im Interesse einer selbstständigen und zielbewußten conservativen Partei im Lande mit Genugthuung begrüßt, daß Herr v. Hellborff aus einer leitenden Stellung in der conservativen Partei des Landes entfernt und dadurch die reinliche Scheidung vollzogen wurde, die Herr v. Hellborff selbst in seinem Wochenblatte empfohlen hat. — Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

— (Eine Abfertigung der Sozialdemokraten.) Bekanntlich hatten die sozialdemokratischen Treiber, die hinter dem letzten unglücklichen Streik der Buchdrucker-Gehülfsen standen, kein anderes Ziel im Auge, als die Vereinsorganisation als solche zu Grunde zu richten und die Gehülfsen zu „Genossen“ herabzutrücken. In einer am letzten Sonnabend abgehaltenen Versammlung ließ sich ein Herr Salomon in diesem Sinne vernehmen. „Den Buchdruckern, sagte er, fehlt noch die politische Reife. Sie haben noch zu viel Klaffenstolz in sich; Proletarier müssen sie werden, darauf folgt die politische Einsicht.“ Darauf erwiderte Herr Bestek, der f. z. zu den Führern des Streiks gehört hat, folgendes: „Wir sollen noch nicht genug heruntergekommen sein, wir sollen noch viel zu viel Lohn kriegen! Nein, wir dürfen nicht weiter runterkommen, wir wollen höher kommen! Das ist unser Solidaritätsgefühl, auf das wir Buchdrucker noch stolz sind. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen keine Proletarier werden, wir wollen als thätige Glieder der Gesellschaft den Lohn haben, der uns zukommt. Das sind wir uns, das sind wir unserer Familie, unseren Kindern schuldig! (Bravo.) Die Zukunftsbilder machen uns nicht satt; dafür danken wir ergebenst. (Lebhafter Zustimmung.) Und wenn man die Herren, die solche Zukunftsbilder immer mit so schönen Farben ausmalen und das gegenwärtige Elend predigen, vor die Alternative stellt: „Hier, nehmt dies und hofft auf jenes“, so werden sie auch bestens danken, denn sie sind klug, aber sie leben davon, daß die Dummen ihnen glauben. (Zustimmung.) Darum hüten Sie sich vor diesen Leuten!“ (Stürmisches Bravo.)

— (Eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung) haben die Minister des Innern und der Finanzen anlässlich eines besonderen Falles getroffen. Die Kiegnitzer Hausbesitzer hatten sich an das Ministerium mit einer Beschwerde darüber gewandt, daß sie allein in Form von Zuschlägen zur Gebäudesteuer die Kosten der Amortisation der dort zu bewirkenden Kanalisationsanleihe aufzubringen hätten, und gebeten, dem Beschluß der hiesigen Behörden von Kiegnitz die Genehmigung zu versagen. Die Minister haben dieses Gesuch abschlägig beschieden. Der Beschluß der Kiegnitzer Stadtbehörden beruhe auf der durch den eignen Erlaß der Minister vom 30. Januar gegebenen Anregung. Des weitern bemerken die Minister, daß in materieller Hinsicht eine zu weit gehende Belastung der Hausbesitzer um so weniger anzuerkennen sei, als

dieselben, abgesehen vom Wasserzins, überhaupt keine Zuschläge zur Gebäudesteuer zu entrichten hätten. Die Minister haben aber auch gleichzeitig dem Dreistatut in einem Punkte, welcher die Interessen der Hauseigentümer bei Ueberweisung der Gebäudesteuer an die Gemeinden wahren sollte, die Billigkeit verfügt. Die Stadtverordnetenversammlung hatte nämlich einen Zusatz zum Dreistatut beschlossen, wonach im Falle der Ueberweisung der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden die von den Grundbesitzern zu zahlende laufende Kanalabgabe auf die von ihnen alsdann zu entrichtenden hiesigen Grund- und Gebäudesteuern in Anrechnung kommen sollte. Diesen Zusatz erklären die Minister für unzulässig und machen die Genehmigung zur Anleihe von der Aufhebung dieses Gesetzes abhängig. In der Begründung wird gesagt: „Abgesehen davon, daß überhaupt eine derartige Directiv für eine etwaige spätere Neuordnung des hiesigen Steuerwesens zur Aufnahme in das vorliegende Dreistatut nicht geeignet erscheine, so beruhe die ihr zu Grunde liegende Aufassung auf einer nicht gehörigen Würdigung des Wesens der einzuführenden Kanalabgabe, da diese, eine Gebühr im eigentlichen Sinne, sich als eine Gegenleistung für die besondern Vortheile, welche den Hauseigentümern durch die Benützung der hiesigen Kanalisation erwachsen, darstelle und daher auf die beabsichtigte Deckung allgemeiner Gemeindebedürfnisse zu erhebende Grund- und Gebäudesteuer nicht in Anrechnung gebracht werden dürfe.“

— (Colonialpolitik.) Die Errichtung von Eingeborenen-Schiedsgerichten in Kamerun hat der dortige kaiserliche Gouverneur für die Angehörigen des Dualakammes angeordnet. Es sollen alle wichtigeren Streitigkeiten bürgerlicher und strafrechtlicher Art — letztere bis zu einer bestimmten Grenze — einem aus Eingeborenen zusammengesetzten Schiedsgerichte übertragen werden, welches aus fünf Mitgliedern besteht. Das Schiedsgericht ist der Aufsicht des Gouverneurs unterstellt. Von den Erfahrungen bei den Dualak wird es abhängen, ob die Verordnung später auf andere Völkertämme des Schutzgebietes ausgedehnt ist. — Ueber die Expedition Ramsay im Süden von Kamerun, deren Scheitern bei der Rückkehr Ramsays nach der Küste angenommen wurde, bringt das amtliche „Colonialblatt“ einen kurzen Vorbericht, nach welchem es scheint, als ob diese Voraussetzung eine irrtümliche gewesen. Der Bericht besagt, daß es Ramsay gelungen sei, die Sicherung der bisher stark gefährdeten Straße nach Jaunde durchzuführen und daß er nun beabsichtigt habe, sich behufs Besprechung mit dem Gouverneur über die weiteren Ziele der Expedition an die Küste zurückzugeben. Ein eingehender Bericht Ramsays soll demnächst erfolgen. — Eine Strafexpedition in Kaiser-Wilhelms-Land wegen der dort im vorigen Jahre verübten Mordthaten an den Stationsassistenten von Moisy, den Missionaren Steidt und Kösch und an dem Arbeiter-aufseher Ludwig Müller hat der Kreuzer „Duffart“, wie das „D. Colonialbl.“ berichtet, unternommen. Die Expedition wurde von dem kaiserlichen Commissar Rose in Strehnsort geführt. Derselbe ging mit einer aus Eingeborenen bestehenden Polizeitruppe ans Land. Die Eingeborenen entzogen sich jedoch der Verantwortung durch schleunige Flucht, und es gelang auch nicht, Geiseln zu nehmen.

— (Ueber den Zug des Afrikareisenden Dr. Baumann) vom Kilimandscharo nach dem Viktoriassee ist ein vom 13. April datirter Bericht der Ausführungskommission der Deutschen Antiflaverei-Gesellschaft zugegangen. Der Bericht enthält zunächst nähere Angaben über den Mandcharafes. Dr. Baumann hat diesen 120 km lang gefunden bei einer Durchschnittsbreite von 30 km. Von dort ging der Marsch Dr. Baumann's von Klein-Aruschha durch die Landschaft Balanga am Nordende des Mandcharafes am Stufer desselben entlang bis zum Südbende durch die Landschaft Umbugwe, dann am Westufer des Mandcharafes nach Norden bis Ngorongoro westlich vom Natronsee, woselbst ein kleiner Salzsee gleichen Namens angetroffen wurde. Von hier aus zog die Expedition am 21. März nach Westen und stieß am 23. März erwartend auf ein ungeheures Wasserbecken, den Gassisee, an dessen Nordrand sie entlang marschirte, während die Wasserfläche nach Süden hinter dem Horizonte verschwand. Ueber dies letztere Seebecken war bisher nichts bekannt. Die Masai haben Dr. Baumann mitgetheilt, daß dasselbe ca. 150 km Länge hat, während seine Breite in dem Nordtheil 30—50 km betrug. Dr. Baumann fand das Land mit Ausnahme einer Strecke von 20 Tagereisen überall bewohnt. Er schildert das Land theils als mit dichtem Walde bestandene Wälder. Nach Ansicht Dr. Baumann's würde eine Karawane, die direkt von Tanga nach dem Viktoriassee marschirt, den Weg in 2 1/2 Monaten zurücklegen.



**Vermischtes.**

**Dampferunglück auf der Spree.** Am Sonntag Abend befand sich der Dampfer „Malerin Margareta“ mit zahlreichem Passagier auf der Spree... (Text continues with details of the accident and rescue efforts).

**Städt wieder eine gefährigte Thätigkeit der vulkanischen Ausbrüche auf dem Aetna.** Die von starkem Gewisse begleitet war... (Text continues with news about volcanic activity in Sicily).

er seinen Körper, speziell seinen Magen, allen möglichen Experimenten unterwarf; zweitens, daß er genau Buch führte über Dinge, die wohl kaum ein anderer Mensch des Aufzeichnens werth erachtet... (Text continues with a medical or scientific report).

**Börsen-Berichte.**

**Halle, 19. Juli.**  
Brotze mit Ausschluß der Wallergebühr für 1000 kg netto. Weizen, ruhig, 192-195 Mt., feiner mährischer und auswärtiger aber Votts, Raabweizen 188-192 Mt. Roggen, besser, 190-195 Mt. Gerste, Bran, ohne Handel, Futters 140-155 Mt. Safer, fest, 155-161 Mt. Mais, ameri 130-133 Mt. Donaumais 138-150 Mt. Raps 205-215 Mt. Rüben, Sommerrüben, - Mt. Erbsen, Vitoria, ohne Handel.  
Brotze für 100 kg netto. Rummel, anschl. Saad, 44 Mt. gest. Stärke, einchl. Hall, Hallech prima Weizen 42.00-43.00 Mt., abfallende Sorten billiger, Weisstärke, einchl. fest brutto, bei geringen Bedarfen, 35.50-40.50 Mt. Linen ohne Handel. Buchen 17.00 bis 19 Mt. Riechnoten - Mt., Mohl, blau, 55-57 Mt. Futtermittel, Futtermehl 15.00-17.00 Mt. Roggenkleie 11.75-12.50 Mt. Weizenhalben 10.75-11.00 Mt., Weizenrückente 10.75-11.00 Mt., Malzkeime, helles, 12.00-13.00 Mt., dunkle 10.50-11.50 Mt. Delfina 13.50-14.50 Mt., Weiz, 28.50-30.00 Mt. Rüssel 51.00 Mt., Petroleum 21.50 Mt., Solaröl 0.825/30 14.50-15.00 Mt. Spiritus, 10.000 Liter-Fass, fest, Kartoffel mit 50 Mt. Verbrauchsabgabe 56.00 Mt., mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe 56.00 Mt., mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe 36.50 Mt. Rüben - Mt.

**Anzeigen.**

Für diesen Theil übernimmt die Redaction des Publikums gegenüber keine Verantwortung.

**Amthliches.**

**Zuvaliditäts- und Altersversicherung.**  
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir die königlichen Hauptmann a. D. Herrn von Manstein zu Merseburg (Geheimrath) als Vertreter der Versicherungskasse, Zimmer Nr. 15 an Stelle der Herrn Landessecretäre Carl Schilling und des Oberstleutnants Hermann von Controlanten für den Kreis Merseburg bestellt haben, welcher zur Unverkündung in Zuvaliditäts- und Altersversicherung Angelegenheiten Mittwochs und Sonnabends in den Vormittagsstunden von 8 Uhr ab jederzeit bereit sein wird.  
Merseburg, den 11. Juli 1892.  
Der Vorstand der Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt.  
F. D. Körte.

Nach § 1 der Polizei-Berordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz von 8. Juli 1879 sollen die Dienen so angeordnet werden, daß sie mindestens 100 m von der Umfassungsmauer der zunächst gelegenen Gebäude, 40 m von den Schienen der mit Locomotiven besetzten Eisenbahn, 15 m von öffentlichen und gemeinschaftlichen Wirtschaftswegen und 330 m von Pulverhäusern entfernt bleiben. In besonderen Fällen dürfen die Dientpolizeibehörden nach § 2 derselben Verordnung eine geringere Entfernung zu lassen, es muß jedoch stets eine Wahrung der ferneren der Dienen und zwar von Gebäuden mit feuergefährlicher Bedachung von 30 m und von Gebäuden mit nicht feuergefährlicher Bedachung von 60 m innegehalten werden. Ich bringe diese Bestimmungen, gegen welche in den letzten Jahren vielfach Verhörungen worden sind, unter Hinweis auf die ergangenen Bescheidungen wiederholt in Erinnerung, indem ich zugleich die Polizeibehörden hienzu ermahnen möchte, daß die Anstellung von Dienen in geringerer Entfernung als 30 m von Gebäuden mit feuergefährlicher und 60 m von Gebäuden mit nicht feuergefährlicher Bedachung und 15 m von Wegen überhaupt nicht gestattet werden darf.  
Merseburg, den 15. Juli 1892.  
Der königliche Landrath.  
Weidlich.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, daß der Regierungsrat H. und L. H. hierdurch für den Regierungsbezirk Merseburg die Anstellung der Gewerbesteuer-Beauftragten für den Regierungsbezirk Merseburg zur Verfügung gestellt hat. Die Gewerbesteuer-Beauftragten sind: Herr S. Taniewitz, Herr S. Taniewitz, Herr S. Taniewitz.  
Merseburg, den 12. Juli 1892.  
Der königliche Landrath.  
Weidlich.

**Inventar-Auction**

**In Weitzendorf b. Carsdorf**  
Auction den 22. Juli etc. von morgens 10 Uhr ab, soll im besten Zugestehen (Sitz in Weitzendorf wegen Aufgabe der Wirtschaft) das sämtliche lebende und todtie Inventar, bestehend aus:  
6 Stück Pferde,  
19 „ Kühen (theils neumilchend, theils fett),  
18 „ Ziegen,  
70 „ Schweine,  
60 Stück Viehwagen,  
1 halbes, Antschwagen,  
1 Dreifach, Heuschiffen,  
1 Schmalzschne, 1 Dackmaschine,  
1 Häckelmaschine mit Gevel,  
Ringelwaage, Aderspiegel, Eagen und verschiedene andere zur Wirtschaft gehörende Gegenstände; ferner:  
Stroh- und Futtervorräthe öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. (H. 311794).

**Auction.**

**Sonnabend den 23. Juli etc.**  
vornmittags von 9 Uhr ab, versteigere ich freiwillig im Restaurant Casino hier 1 großen Poßen Heren- und Frauen-Garderoben,  
1 großen Poßen Stoffe zu Herren-Jacket-Anzügen,  
1 großen Poßen Stoffe zu Damen-Anzügen,  
1 großen Poßen Stoffe zu Poßen und Weisen,  
ferner 1 Kiste Wein.  
Merseburg, den 19. Juli 1892.  
Tag, Ger. Volkz.

**Auction.**

Die Restbestände des H. Vimpredt'schen Waarenlagers sollen  
Mitwochs den 20. Juli etc.  
vornmittags von 9 Uhr an,  
im Restaurant zur guten Quelle meistbietend versteigert werden.  
Der Gläubiger-Ausschuß.

**Ein Nachbargut in Meuschau,**

bestehend aus 2 niedrigen Wohnhäusern, Scheune, Stallungen und gr. Garten, ist mit oder ohne Feld unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Das Grundstück eignet sich vorzüglich für Wälder oder auch Gärten. (Es ist auch von zwei Grundstücken die Wahl.) Kaufinteressenten wollen sich in Verbindung setzen mit dem Verkäufer.  
S. Taniewitz.  
3 Läufer Schweine stehen zum Verkauf  
Amthshäuser 5.

**Stadthäuser-Verkauf.**

**Hausgrundstücke, mit und ohne Garten, in fast allen Straßen der Stadt, sind unter günstigen Bedingungen durch mich zu verkaufen.**  
Carl Rindfleisch,  
Burgstraße Nr. 13.

**Eine gutmilchende Ziege**  
zu verkaufen  
Ziehmühle 10.

**Ein Schlachtchwein**  
zu verkaufen  
Clobigtauer Str. 29.

**Neue blaue Kartoffeln**  
verkauft  
F. W. Schönfeld,  
Leichstraße Nr. 7.

**Eine kleine Drehbank zu kaufen gesucht.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Eine Wäscherolle**  
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Ein Garten nahe der Bahn,** passend für Gärtner oder Baumunternehmer, ist im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Der Laden im Hause der Stadt-Woche ist zum 1. October anderweitig zu vermieten.**  
F. Curtze.

**Laden**

mit Wohnung zu vermieten  
Delgrube 7.

**Wohnungsvermietung.**  
3 Stuben, 5 Kammern, Küche, Stallung, Holz- und Torfgelass, ganz oder getheilt, können sofort oder 1. October bezogen werden.  
W. Gärtner.

**Ein Wohnhaus**  
Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör nebst Wasserleitung ist zu vermieten und 1. October zu beziehen.  
Friedrichstraße 11.

**Ein Wohnhaus**  
Eine Wohnung, 1 Stube, 1 Kammer und Stall, zu 18 Thlr. zu vermieten  
Zaunstraße 13.

**Einem zu Mietzwecken an der Leipziger Str.** gelegenen Hause sind 2 Wohnungen zu vermieten und 1. October zu beziehen.  
Wäheres an der Fainerie.

**Ein Logis, Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör,** ist zu vermieten und 1. October zu beziehen  
Zeitenbentel 3.

**Ein Wohnhaus, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Mädchen-Kammer und allem Zubehör,** sofort zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. S. Semide, Bahnhofstraße 1.

**Zwei Logis, ein größeres und ein kleineres zu vermieten.**

**Hallesche Strasse 8.**  
Zu erfragen eine Treppe.

**Ein schönes Logis, portiere, Corridor, 3 Stuben, 2 Kammern, geräumige Küche, Wohnkammer, sonst. Zubehör, Vorgarten, verbindungs halber per sofort oder später zu beziehen; desgleichen ein Familienlogis.**  
Wäheres  
Böhlstraße 8 a.

**Eine Wohnung von 2 St. 2 K., R. u. J.,** sowie eine kleine Wohnkammer zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör,** auf Wunsch mit Pferdestall und Garten, sofort oder 1. October zu beziehen.  
Auch ist daselbst ein möbl. Zimmer zu vermieten  
Kochstraße 18

**Ein Logis ist zu vermieten** und 1. October zu beziehen. Preis 30 Thlr.

**August Pfuschel.**  
Eine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Stall, zu 25 Thlr. zu vermieten  
Scaulstraße 13.

**Eine Wohnung zu 22 Thlr. zu vermieten**  
Güterstraße 1.

**Ein möblirte Zimmer** für zwei junge Herren (mit oder ohne Beschäftigung) ist sofort zu vermieten. Wäheres in der Exped. d. Bl.

**Eine feine und eine billigere möblirte Stube** für Herren (mit oder ohne Pension) zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Möblirte Zimmer** zu vermieten  
Schmalzstraße 5.

**Eine möblirte Stube mit Schlafkammer** ist zum 1. August zu vermieten  
Anrstraße 19, 1 Treppe.

**2 anständige Schlafstellen** offen  
Oberaltenburg 19, 1 Tr., rechts.

**Laden, Comptoir, Restaurations-Einrichtungen,** als Kaffee- und Bäckerei, Schießstände, Fachregale, doppelte und einfache Waage, Decimalkilometer, Waage, Tisch, Büllards, Wiederholungsapparate sowie auch Möbel jeder Art in Nußbaum, Mahagoni und Birke, fast man bei größter Auswahl billig bei F. Friedr. Peilicke, Halle a. S., Geilstraße 29. Jeder Gegenstand wird frei Bahnhofs Hall geliefert. (32113 d.)

**Pa. Vöglendorfer Presskohlenstöße**

empfehlen zu billigsten Preisen  
Aug. Penschel, Leichstraße.

**Leere Karbefässer und Kübel,** als Abfallbehälter passend, sind billig zu verkaufen  
Delgrube 5.

**Rechnungsformulare**  
in allen gangbaren Größen, 100 Stück 50 Pf. und 1 Mt., hält stets vorräthig  
Th. Römer, Delgrube 5.







**Volkswirtschaftliches.**

Die preussische Anstaltungscommission hat nach einer Meldung aus Posen das Ministerium demobowalonta, im Kreis Briesen, angekauft.

Bei der Reform der Unfallversicherungsgesetzgebung besteht nach „B. V. N.“ die Absicht, in der Art und Weise der Zahlung der Entschädigungen eine theilweise Wendung zu treffen. Bekanntlich sind nach dem Gesetz von 1884 die Entschädigungen in Rentenform zu zahlen. Mit Rücksicht auf die Unberechenlichkeiten, welche für den Arbeiter mit der Erhebung dieser monatlich auszubahnenden Rente bei ganz kleinen Beträgen verbunden sind und darauf, dass die Arbeiter deshalb häufig schon ganz auf die Rente verzichtet haben, habe man daran gedacht, bei diesen kleinen Entschädigungen das System der Kapitalabfindungen zu wählen.

**Provinz und Umgegend.**

h. Gera, 18. Juli. (V. Kreisturnen.) Der Himmel zeigte heute den Turnern ein freundliches Gesicht als gestern, sodass die Festimmung sich wesentlich steigerte. Schon frühzeitig sah man die Turner nach dem Martinsgrund, dem Waldbau und zum Schloß Dierlein wandern, um in der herrlichen Umgegend Gera's sich zu ergehen. Der Hauptstrom der Feststeilnehmer, Turner sowohl als Turnfreunde, führte aber von 7 Uhr an zum Festplatz. Galt es doch, im frischen Luftkämpfe sich zu weihen an Kraft, Gewandtheit und Ausdauer. Diese Letztere ist vor Allem nöthig, um von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags ohne jede Pause unaufhörlich thätig zu sein. Gegen dreizehn Uhr in elf Riegen, eine bei den Kreisturnfesten bisher noch nie erreichte Zahl, traten zum Wettturnen an, um je 2 vorgegebene und 1 selbstgewählte Uebung (am Reck, Barren und Pferd, sowie ferner Hochsprung, Gewichtheben (50 Pfund mit einer Hand), und Wettlauf auszuführen. Ueber 60 Kampfrichter waren nöthig, um die Uebungen zu beurtheilen. Um jedes Gerath bildete sich ein großer Kreis von Zuschauern, was die einzelnen Uebungen auch reichfertiger. Besonderen Beifall fanden die Leistungen in Hochsprung (1 m 75 cm, sogar 1 m 80 cm) und im Gewichtheben (28 Hebung). Derselben sind um so anerkennenswerther, als von 9 Uhr an bis gegen 11 Uhr ein feiner Regen niederfiel, sodass die Geräthe naß wurden. Nach Schluß des Wettturnens fand noch ein Ringkampf statt. Bei Schluß dieses Berichtes war das Ergebnis des Wettturnens noch nicht bekannt.

Aus Halle wird berichtet: Es ist eine vielfach beobachtete Thatsache, daß heirathslustige ältere Mädchen oder Wittnen, dem jüngsten unerfahrenen Waidfisch zum Trost, dem Ziele ihrer Wünsche zustimmen, ohne Mahnungen zu vernünftigen Handelns Gehör zu geben. Solche Liebesblindheit hat der hier wohnenden Wittne eines Magistratssecretärs eine sehr empfindliche, wenn auch nicht unverdiente Lehre gegeben. Die bereits in den Vierzigern stehende Dame machte die Bekanntschaft eines seit zwei Jahren in Erfurt lebenden Sprachlehrers, „Professor“ Davernold, „Sohn eines verstorbenen französischen Divisionsgenerals“. Bald fanden sich die Herzen der Beiden und die eheliche Verbindung war schon nach kurzer Frist beschlossene Sache. Unsere Kriminalpolizei erhielt Kenntnis davon, daß der Herr Bräutigam eifrig bestritt sei, diese Hypothese seiner Verlobten um jeden Preis zu verfluchen. Diese eifrige Thätigkeit in Verbindung mit der Thatsache, daß die Trauung in Wien stattfinden sollte, erregten bei dem weiterlebenden erfahrenen Beamten den Verdacht, es in der Person des Bräutigams mit einem gefährlichen Heirathsschwindler zu thun zu haben. Man sah sich deshalb den Herrn „Professor“ etwas genauer an. Das Ergebnis der Untersuchung aber war nur, daß Hr. Davernold sich in der Bestimmung ordnungsmäßiger legitimierter Legitimationspapiere befand, wenn auch die Beilegung des Profportions eine etwas eigenmächtige war. Es blieb nichts Anderes übrig, als den Herrn gewähren zu lassen, zumal die Braut nähere Auskünfte über Thatsachen, die zur Ermittlung der Wahrheit hätten führen können, verweigerte und sogar angab, ihr Bräutigam sei bestritt, die Hypothese so bald als möglich zu verwerthen, weil er beabsichtige, in Halle ein Wohnhaus zu erwerben. Wohlgemeinte Warnungen wurden mit heftigen Vorwürfen und Schmähungen beantwortet; die sich überlebensfähige Dame glaubte, die böse Polizei beabsichtige nur, durch Störung des zarten Verhältnisses ihr Glück zu hindern. Sobald D. die Einmischung der Polizei wahrgenommen hatte, nahm die Sache schnellere Entwicklung. Eines Tages traf ein an die verlobte Wittne gerichtetes Telegramm hier ein des Inhalts:

„Erwarte Dich in Antwerpen“. Dasselbe gelangte indes nicht in die Hände der Braut, da dieselbe mit ihrem flüchtig gemachten Vermögen bereits 2 Tage vor Eingang desselben, von Liebessehnsucht getrieben, ihrem Verlobten nachgereist war. In Aachen hatte sich dann das Pärchen getroffen und dort brachte der „Herr Bräutigam“ seinen Plan, das ganze Vermögen der Frau an sich zu bringen, zum Abschluß. Die von der Frau mitgebrachte bedeutende Geldsumme befand sich in einem Reisekoffer. Diesen hat der Heirathsschwindler erbrochen und mit dem geraubten Gelde die Flucht ergriffen. In seinen Wirthe in Erfurt ließ er die Nachricht gelangen, daß er am Freitag von Liverpool nach Amerika abreise. Die nun „aufgeklärte Braut“ habe aber nichts weiter zu thun, als ihren Verwandten zu telegraphiren: „Davernold mit 40 000 Mk. durchgebrannt“. Die deutsche Polizei hat sofort die Verfolgung des Diebes aufgenommen und es ist zu wünschen, daß die Bemühungen derselben von Erfolg sind. Ebenfalls hat man es mit einem geriebenen Gauner zu thun, was schon aus der Thatsache erhellt, daß er, der angebliche Franzose, die Deutsche nach Antwerpen zu locken suchte, um dort das Verbrechen als Ausländer gegen eine Ausländerin ausführen zu können, und daß die deutschen Behörden ihm nicht viel anhaben konnten. Was ihn in letzter Stunde veranlaßt hat, den Diebstahl noch auf deutschem Boden auszuführen, ist nicht bekannt geworden, da die betrogene Frau bisher nach Halle nicht zurückgekehrt ist.

R. Halle a. S., 18. Juli. Der gestern endlich eingetretene Regen hat die förmlich ausgedörrten Ähren reichlich erquickt und so die Hoffnungen der verzagenden Landwirthe und Gärtner wieder reger gemacht. Für Roggen und Gerste ist er von keinem Nutzen mehr, doch kommt er in erster Linie den Getreidfrüchten und Kleen und dann auch dem Weizen und Hafer zu Gute. Die Ausflüchten auf eine gute Gummeternte bestehen fort, desgleichen auf eine befriedigende Kartoffelernte. Ab und zu ein Regen, daneben warmes Wetter kann so manches noch befriedigend gestalten.

In seinen Artikeln in der „Saale-Ztg.“ „Neues über die Mansfelder Seen“ berichtet Dr. Willi Me nunmehr, daß der Spiegel des salzigen Sees nahezu zum Stillstand gekommen ist. Vom 28. Juni bis 5. Juli war noch eine Abnahme von 10 cm festzustellen; seitdem hat sich der Wasserpiegel bis zum 12. Juli nur um 2 cm gesenkt. Es ist das ein so geringer Betrag, daß man wohl annehmen darf, die unterirdische Abflüderung des Wassers sei so ziemlich beendet. Die Gesamtabnahme seit vorigem Jahre hat somit jetzt rund 75 cm erreicht, woraus sich ein Wasserverlust von etwa 6,3 Mill. cbm ergibt. Fast gleichzeitig mit dem Stillstand des Sees hat in dem erforschten Otoschacht bei Gisleben das sogenannte Stimpfen begonnen, d. h. die Wasser gingen unter dem unausgesetzten Pumpen langsam zurück. Es deutet das zweifellos darauf hin, daß eine Verbindung zwischen dem salzigen See und den Mansfelder Schächten doch bestanden hat. Allein ob diese Verbindung eine direkte oder indirekte gewesen sei, geht aus dieser Gleichzeitigkeit der Vorgänge in Schacht und See nicht hervor. Ueberhaupt dürfte es nach Ansicht des oben genannten Wasserforschers schwierig gelingen, die in dieser Angelegenheit schwebenden Fragen einer vollständigen und allseitig befriedigenden Lösung zuzuführen.

Eine geheimnißvolle Bluttat wird aus dem Dorfe Herrnschreien, am Eingang der „böhmischen Schweiz“ gemeldet. Dort sah Dienstag Nachmittag ein Knabe, welcher im Walde Beeren suchte, oberhalb der Clarischen Villa im Walde beim „Eisfalefelsen“ einen Mann und eine Dame leblos im Grase liegen. Leute aus dem Orte, welche der Knabe herbeiholte, fanden an der angegebenen Stelle die Leiche einer jungen Frauensperson von einigen zwanzig Jahren und umweil davon einen Mann in den fünfziger Jahren, der gänzlich erschöpft, aber noch am Leben war. Die Leiche der Frauensperson zeigte eine tödtliche Kopfwunde und war schon in Verwesung übergegangen; der ganze Körper war über und über von Fliegen bedeckt; daneben lag eine Pistole und ein Kistchen Patronen. Der Mann, welcher sich, wie die Spuren im Grase verriethen, von der Leiche weggeschleppt hatte, hatte eine schwere, aber nicht tödtliche Kopfwunde. Der Anzug und die Hände der Dame verriethen, daß die Tödtin den besseren Ständen angehört hatte. Der Mann dagegen trug ordinäre Kleidung und sieht herabgekommen aus. Auf alle Fragen gab der Mann keine Antwort; auch die eingetroffene Gerichtscommission konnte nichts aus ihm herausbekommen. Merkwürdig ist es, daß das Paar vorher nirgends in der Gegend gesehen worden war. Trotz der schweren Verwundung glaubt man den Mann am Leben erhalten zu können; er ist aber

so erschöpft, daß er weder reden noch schreiben kann. Er hat außer einigen Mark und Pfennigen weder ein Dokument noch sonst ein Schriftstück bei sich. Bei der Dame fand man nichts als einen Kamm.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ist nach einer Mittheilung der „Halle-Ztg.“ am Sonnabend Vormittag in der Nähe von Köpfa passiert. Die beiden Anspanner Kramer und Schneiderwind fuhren schwere Baumstämme aus dem Walde. In der Nähe des Orts riß an sehr steiler Stelle des Fahrweges „in der Trift“ an dem Wagen des Schneidewind die Hemmvorrichtung. Schneiderwind saß den Pferden in die Fägel, um den hinabrasenden Wagen aufzuhalten, kam jedoch dabei zu Falle, wurde überfahren und auf der Stelle getödtet, da ihm der Kopf furchtlich beschädigt worden war. Sein Kamerad Kramer war außer Stande gewesen, ihn helfen zu können. Der Verunglückte stand im 57. Lebensjahre und hinterläßt eine kinderlose Wittve.

Der Wolfenbütteler Fabrikbesitzer und Ingenieur Brandes plant die Anlage einer Dampfstraßenbahn von Braunshweig nach Wolfenbüttel, wie eine solche bereits von Kassel nach Wilhelmshöhe, von Karlsruhe nach Durlach besteht. Vervollständigt sich der Plan, so wird in dem herrlichen Rechlumer Holze, am sogenannten Stern, ein großes Hotel und Vergnügungs-Etablissement errichtet werden, vielleicht gelingt später auch der Plan der Anlage eines Coollabades. Die Soole ließe sich leicht aus dem Kalibergwerk Thierhall herleiten.

Der Jagdverein zu Ramburg hatte vor zwei Jahren 300 Stück Wildfasanen theils aus Ungarn, theils aus der Ganserie bei Meiningen kommen und aussetzen lassen. Derselben haben sich in dieser Zeit so vermehrt, daß jetzt bereits alljährlich eine stattliche Anzahl von Hühnern erlegt werden kann.

Nach dem Berichte der sächsischen Provinzialbäckerei zu Leipzig auf das Jahr 1891 ergiebt sich als Selbstkostenpreis des Brotes, einschließlich aller Unkosten und Abschreibungen, sowie Verzinsung des Grundstückes und Betriebskapitals, 23,24 Pf. des Kilogramms, gegen 20,8 Pf. in 1890, 18,8 Pf. in 1889, 16,6 Pf. in 1888 und 15,6 Pf. in 1887.

Bei einem Besuche auf der Burg Hornstein bei Heiligenstadt kürzte ein 19-jähriger Schüler aus Worbis von einem steilen Felsfegel, blieb aber glücklicherweise noch an einem Baume hängen, trotzdem daß der junge Mann schwere Verletzungen erlitten.

Gleich anderen Bürgern hatte auch Herr L. in Gera in der Ludwig-Jahn-Straße aus Anlaß des Regierungsjubiläum geflaggt. Er hatte jedoch für angebracht erachtet, seiner Bewunderung darüber, daß der Hüft das Jubiläum nicht in Gera beging, Ausdruck verleihen zu müssen und deshalb auf die schwarz-roth-goldene Fahne in weißen Buchstaben die Frage „Wann heute nicht hier?“ anbringen lassen. Bald erschien die Polizei und verlangte die Entfernung der Fahne. L. weigerte sich dem Verlangen nachzukommen. Infolge dessen erfolgte die Entfernung der Fahne durch drei Schutleute.

**Localnachrichten.**

Merseburg, den 20. Juli 1892.

Die turnerischen Kreise unserer Stadt wird es interessieren, daß der in Steinig verammelte Ausschuß der deutschen Turnerschaft beschloffen hat, das nächste (8.) deutsche Turnfest im Jahre 1894 in Breslau abzuhalten.

Der hiesige Bezirksausschuß hat in seiner in voriger Woche stattgehabten Sitzung den Aufgang der Jagd auf Redhühner und Wachteln auf Montag den 22. August, und den der Jagd auf Auer-, Vitz- und Fasanenbennen, Haffelwild und Hasen auf Donnerstag den 15. September festgesetzt.

Der Mitteldeutsche Stenographenbund (Stolze), welcher sich über die Provinz Sachsen, die Herzogthümer Anhalt und Braunschweig, die thüringischen Staaten und angrenzenden Gebiete erstreckt, wird seine 18. Hauptversammlung am Sonntag den 14. August d. J., vormittags 11 Uhr, im „Etablissement Dier-Göthen“ in Göthen (Anh.) abhalten. Auf der Tagesordnung stehen außer den regelmäßig wiederkehrenden Angelegenheiten (Erstattung des Jahres- und Kaspenberichts, Feststellung des Guts u. s. w.) die Verachtung über die Theilung des Bundes, Umwandlung der Hauptversammlung in eine Zusammenkunft der Bezirksvorsteher, ferner die Ersetzung des „Correspondenzblattes“ durch die „Stenographische Monatschau“, Wahl des Vorortes für 1893/94. Den Verhandlungen wird ein nicht öffentlicher Vortrag des Vorigen des Verbandes Stenographischer Stenographenvereine, Herrn Parlamentarier Stenographen Max Bäcker, Berlin, sowie ein Wortschreiben vorangehen. Dem Bunde gehören u. a. die Stenographischen Stenographenvereine zu Aschersleben,



entsetzt, Bernburg, Braunschweig, Dessau, Eilenburg, Erfurt, Gardelegen, Genthin, Gera, Köpenick, Halberstadt, Halle a. S., Jena, Jülich, Kassel, Kassel, Langensalza, Magdeburg, Merseburg, Naumburg a. S., Nürnberg a. S., Pößneck, Saalfeld, Sondersleben, Sangerhausen, Schmölla, Schönebeck, Stendal, Tangerhütte, Torgau, Weimar, Weipert, Wolmirstedt, Zeitz, Zerbst an.

Der Verein Thüringer Gastwirthe, der sich im vorigen Jahre in Merseburg versammelte, wird seine 25. Jahresversammlung am 25. und 26. Juli in Jena abhalten. In den geschäftlichen Sitzungen wird voraussichtlich über den Flaschenbierhandel, einen festeren Zusammenschluß der thüringischen Städte und die Vertretung kleinerer Vereine durch Vollmachten auf dem deutschen Gastwirthstage die Rede werden. Auch soll erörtert werden, ob die Bedürfnisfrage für die thüringischen Städte passend ist.

Ein eigenes Jubiläum kann in diesen Tagen Herr Regierungsrath Klieber hier begehen. Derselbe befindet sich zur Zeit im Soolbade Dürrenberg, das er nunmehr seit 25 Jahren regelmäßig jeden Sommer besucht. Die Dürrenberger bieten natürlich alles auf, um einem so treuen Badegaste den Aufenthalt in ihrem immer mehr aufblühenden Kurort angenehm zu machen.

Wegen Festlegung des Dierfeskes auf einen bestimmten Sonntag im Monat April war die Königlich Handelskammer bei den Ministern für Handel und geistliche Angelegenheiten vorstellig geworden. Nämlich ist der Handelskammer der Bescheid zugegangen, daß nach Ansicht beider Ministerien eine Festlegung des Dierfeskes nur im Falle allseitigen internationalen und interprofessionellen Einverständnisses thunlich wäre, und ein solches bei der absehbaren Haltung, welche kirchliche Faktoren und sonstige Beistellende voraussichtlich einnehmen würden, zur Zeit nicht zu erwarten sei. Mit Rücksicht hierauf mußte von der Einleitung bezüglicher Verhandlungen abgesehen werden.

In Magdeburg fand am Sonntag und Montag das alljährliche große Pferderennen des Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferdezüchtungsvereins statt. An denselben theilte sich auch und zwar im landwirthschaftlichen Rennen, Herr Bersch-Merseburg und errang hierbei den zweiten Preis im Betrage von 102,50 Mk.

### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Rügen, 16. Juli. In den Rübenfeldern (Auderoden und Futterrüben) südlich und südwestlich von Großgörschen ist die Raupe der Gammaeule plöckig und massenhaft aufgetreten. Augenscheinlich war die Entwidlung der Raupe in den mit Sommergetreide bestellten Feldern vor sich gegangen und wanderten dieselben von da in die angrenzenden Rübenfelder. Die Besitzer bemühen sich mit Vertilgung der Raupe in verschiedener Weise. In unserer Gegend ist diese Plage seit einiger Zeit nicht beobachtet worden.

Dürrenberg, 16. Juli. Vorgestern wurde in den Eggerbornen durch die Genöbamerie ein von Weisensfeld besetzter Husar gefolgt. Derselbe suchte vermuthlich in hiesiger Gegend Gelegenheit zur Veranschaulichung der Uniform mit Civilkleidung, denn er war schon Tags zuvor von mehreren Personen gesehen worden. Er wollte sich der Strafe wegen im Civilverhältnis ausgeführter Unterschlagung entziehen und war unter Anderem mit Orientirungsfarten über die Gegend an der Saale bis Bernburg versehen, wo seine Heimath ist. — In Kauschberger Flur hat heute die Ernte begonnen.

(L. Volksh.)

### Vermischtes.

(Cholera.) Nach einer der officiösen „Polit. Cor.“ aus Petersburg zugehenden Meldung verlautet dafelbst, daß der ehemalige Gehilfe des Ministers des Innern, Senator Dr. Schewsky, welcher kürzlich zum Generalgouverneur der von der Cholera heimgesuchten Wolgaprovinz ernannt und beauftragt werden sollte, die Schwammregeln dorfelbst zu leiten, sowie die durch die Unruhen in Astrachan und Saratow gestörte Ordnung wieder herzustellen. Ein weiterer Bericht der „Pol. Correspondenz“ aus Petersburg constatirt, daß die Sterblichkeit in allen von der Cholera heimgesuchten Städten und Ortschaften im Wolgagebiete in erschreckender Weise zunimmt. Die Seuche schreitet in obem Laufe der Wolga vor und habe bereits Einbruch erreicht, wo 20 Erkrankungen und 11 Todesfälle vorgekommen sind. Es sei auch das Gerücht verbreitet, daß in Astrachan sich eine Krankheit zeige, welche alle Merkmale der Pest an sich habe, wie solche vor 14 Jahren die Wolgagegen heimlichste. — Wie der „Köln. Hg.“ aus St. Petersburg gemeldet wird, begannen am Sonntag Morgen in Saratow wieder die größten Ausschreitungen. Die Wohnung des Polizeimeisters wurde vollständig zerstört, d. h. mehrere Wohnungen von Kersten und die Apotheke. Ein Pöbelhaufen ging mit Thätlichkeiten gegen das Krankenhaus vor und die Colerabadaren genau so wie in Astrachan vor. Erst um 12 Uhr erließen Militär, welches mit Schüssen den Pöbel zerstreute und alle Straßen und Plätze besetzte. Abends fanden wiederum in dem Flecken Protowskoje Choleraanfalle statt, bei welchen ebenfalls das Krankenhaus zerstört und ein Arzt getödtet wurde.

Nach weiteren privaten Meldungen sind auch in den Ortschaften Charkow und Warsa, beide in der Nähe von Saratow, in Folge der Unruhen gegen die Cholera Unruhen vorgekommen, deren Bewältigung herbeizuziehende Truppen übernehmen mußten. In Saratow selbst werden immer noch neue Unruhen befürchtet und deshalb vor der Rathede zwei Gefolge angefahren worden, deren Vorsatz es ist, die Unruhen zum Theil von politischen Agitatoren herbeizuführen zu werden, da schon seit einiger Zeit aufstehende Schichten und Klasse herrscht werden. — In Lemberg eingetroffene, aus Rußland kommende Reisende melden, daß bereits in Charkow und Ljewe sowie in der nächsten Nähe der galizischen Grenze choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen sind. Es wird deshalb in nächster Zeit schon die Sperrung der ganzen russischen Grenze beabsichtigt. In Budapest eingetroffene Privatnachrichten melden ferner, trotz offizieller Denials, das Antikörper der Cholera in Bukarest. Die bulgarische Regierung soll deshalb den Kaiser-Botschafter anticholeraischen Widdin-Kalazit und Bukarest-Übergang eingestellt haben. — In Paris stehen sich zwei Parteien gegenüber, von denen die eine behauptet, in der Stadt herrsche die asiatische Cholera, während die andere die Krankheit für eine starke Cholera hält, die alljährlich in Paris auftritt. Demgegenüber ist es bemerkenswerth, daß das „Journal des Debats“ aus der Feder seines sehr angesehenen medizinischen Mitarbeiters, Dr. Darenberg, einen Artikel bringt, welcher es für zweifellos erachtet, daß Paris die wirklich asiatische Cholera in seinem Besitze habe. Es spricht dafür, so sagt er, die Reihe der Todesfälle: 80 auf 100 Erkrankungen, es spricht dafür die Entsehungsgeschichte der Krankheit, die bei den letzten Malen ebenfalls parallel mit dem Ausbruch der Krankheit in Rußland auftrat. Es spricht dafür die Bedingungen: die Verengung der Gasse mit Fäkalien aus früheren Epidemien, „Man wird die Cholera“, so sagt Dr. Darenberg, „als eine Pariser Krankheit nennen können, da sie bei uns nie ganz aufhörte.“

Der städtische Dynamitroschlag gegen die Anarchisten Morinau, Wolff und 14 Mitangelegte begann am Montag Vormittag vor dem dortigen Schwurgericht. Es handelt sich dabei um die in den Monaten März, bis Mai d. J. begangenen Dynamitthaten. Da 24 Verleumdungen und 80 Entlassungszeugen vorgebracht sind, dürfte die Verhandlung recht umfangreich werden.

Dr. Junkermann in Kirdberg im Hunsrück, der Sohn und Gemahlin des im Hühnerpöbel vielverkauften Jagers, ist v. B. plöckig von Kirdberg abgereist und hat nach zwei Tagen seine Freunde benachrichtigt, daß er nicht die Absicht habe, zu seine Praxis zurückzukehren. Die „Vopvauer Hg.“, welche dies mittheilt, fügt hinzu, daß der Entschluß des Arztes in Zusammenhang stehe mit der Nothe, die sein Vater in dem Kautener Pöbel gespielt habe.

(Fr. Agnes Wabnig.) Die vor einer Woche verhaftete sozialdemokratische Berliner Wäckerin, wird jetzt im Gefängnisse zwangsweise ermahnt, da sie, ihrem Gelübde getreu, sich weigert, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen und ihr Gesundheitszustand bei längerem Fasten sehr gefährlich ist. Während zum Besuche die Gefangenen halten, sieht ein dritter ihr mittels eines Nummernschildes die in eine breiartige Form gebrachte Nahrung ein.

(Zum Dampferunglück auf dem Genfersee.) Die waadtländische Regierung untersagte den Gebrauch der Dampfmaschine „Nigle“ und „Gelbetia“, der ebenfalls sehr reparaturbedürftigen Schwefelmaschine des explodierten „Mont-Blanc“, bis zur Vornahme gewisser Reparaturen. Ja, — sobald das Schiff in den Brunnen gefallen ist u. s. w.

(Ug. Schulkinderverbrechen.) In einer Schule bei Verkampfeld brach, wie aus London berichtet wird, am Mittwoch Feuer aus. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß acht Kinder verbrannten. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte wenig thun, da nicht genug Wasser vorhanden war.

(Ein stehender Pöbel.) Gestern Nacht schloß beim Bulververbleih im Kronwurt zu Linz die Militärpöbel aus einer Infanterien, angeblich, weil der Lepriere einen dreimaligen Anruf nicht Folge leistet. Der Infanterie wurde scharf befohlen.

(Feuersbrunst.) Die Stadt Luchmischel im Gouvernement Kalinga ist mit 145 Häusern und 120 Handwerksniedergeräten. Der Schaden ist ganz enorm und die Bevölkerung ist in das größte Elend gerathen.

(Der Schnaps.) In Münster schlug ein Maurer im Schnapsaustheil so unbarbarisch auf seine Frau ein, daß die Aelteste bestimmungslos zusammenfiel. Ein Arbeiter, welcher hinzukam, um die Frau vor dem Wütherich zu schützen, wurde von ihm erschossen. Der Mörder sitzt hinter Schloß und Riegel.

(Weltausstellung.) Für die Pariser Weltausstellung ist dem Winterthals vom Handelsminister Jules Roche nunmehr der feste Plan unterbreitet worden, während die Weltausstellung für Gegenstände der Kunst sowie industrielle und landwirthschaftliche Erzeugnisse in Paris am 5. Mai 1900 eröffnet und am 31. October desselben Jahres geschlossen werden soll. Der Bericht, welcher dem Decret, betreffend die Veranlassung einer Ausstellung im Jahre 1900, beigefügt ist, betont, daß man sich sofort nach dem Schluß der letzten Ausstellung mit der Feststellung des Zeitpunktes vorans das Jahr 1900 festgesetzt habe. Wie die „Jud. Welt“ einen Bericht der „Welt Hg.“ zu Folge meldet, habe die belgische Regierung bisher an keinen ähnlichen maffischen Verhandlungen wegen einer Weltausstellung theilgenommen.

(Historische Enthüllung.) Der Pariser „Celair“ bringt die Enthüllung, daß der Herzog von Orleans, der am 13. Juli 1842 angeblich in Folge eines Sturzes aus dem Wagen farb, in Wirklichkeit von dem Herzog von Orleans im Anterengarten in die Quelle erschossen worden wäre. Der Kaiser hätte verheimlicht gewesen, und der Hof habe die Todesurtheile verheimlicht wollen.

(Unterdenkmal.) In dem wundervollen Festschloß bei Danzig wurde am 22. Juni 1890, zur Feier des 450jährigen Bestehens der Augsburgerstadt, ein aus Eisen hergestelltes Tempel eingeweiht. Gestern ist nun durch die Initiative des inzwischen verstorbenen Wadbankdirektors A. W. Rosenmann eine Erbstiftung Ostbergens in dem Tempel aufgestellt und so dem großen Wohlthäter der Menschheit auch in der Zukunft des Reiches ein Heiden dankbarer Erinnerung gewidmet worden.

(Ein Weltkara.) In Barcelona, der „Humanität“ zufolge, die Vetter in Barcelona abgehoben. Kraft

bestehende haben sie sich verpflichtet, alle über Rußland erhaltene Drei-Centimes-Scheide täglich an den Bestreber zu stellen, um so die Leute zu zwingen, ihnen die nachdrücklichste Schiedemünze von 5 Centimes zu geben. (1)

(Ein Butterbrod.) Eine angenehme Ueberraschung widerfuhr in den letzten Tagen einer in Wien lebenden kleinen Beamtenfamilie. Und der sie die Ueberraschung verdankten, war die kleine Perrine, das einzige dreijährige Töchterchen des Hauses. Vor etwa zwei Monaten war's, da lag ein unathlich, aber außer gelinder Mann auf einer Bank der Gartenanlage, in welcher die muntere kleine alljährlich in den Vormittagsstunden ihr Butterbrod isst und kindliches Spiel trieb. Der Mann erregte ihre Aufmerksamkeit. Er blinzelte so trübe und düster zu Boden — gewiß hatte er Jünger. Sie sahte sich ein Herz und trat auf ihn zu. „Wilst du auch ein Stück Butterbrod?“ — und reolut brach sie die Hälfte von ihrem Brode ab und reichte sie ihm. Er sah verblüfft auf — ein doorniges Rädeln glitt über seine verführten Züge. „Du darfst dir, mein Kind!“ — und er nahm das Stückchen Butterbrod, ab es und beide lachten einander vergnügt an. Seiner wurden sie gute Kameraden. Sie ludte, sobald sie in den Garten kam, sofort nach dem „armen Manne“, wie sie ihn nannte, und er war glücklich, wenn das stolze Menschlein mit angebreiteten Nerven auf ihn zuhiel. Und ein Stückchen Butterbrod mußte er allemal mitbringen — wenn es noch so klein war. Vor einigen Tagen blieb er aus. Hermitzen war untröstlich und zerbrach sich den Kopf, wo der „arme Mann“ nur sein müßte. Da bekam eines Tages ihr Papa einen Brief von einem Vater, der ihn zu sich bat. Und da erfuhr der Papa merkwürdige Dinge. Er schickte, daß der „arme Mann“ gar kein armer war, sondern ein sehr wohlhabender. Zum Beweise, daß er die kleine Perrine zu seiner Erbin gemacht habe. Zum Dritten, daß er einen Brief hinterließ, in welchem zu lesen stand: „Ich hatte an aller Welt verweilt, denn die mir die Liebsten waren, haben mich betrogen. Ich hatte allem entzagt, denn was ich wollte, konnte ich nicht haben. Ich habe mich dem Geize ergeben, denn meine Freigebigkeit hat mir nur Unbath eingebracht. Manu vor dem Ende meines Lebens hat mich eine Kindeshand mit Macht gefaßt und dem Leben zurückgegeben. Nur für kurze Zeit, aber wenn ich Millionen zu vergeben hätte, wäre dieser Augenblick nicht zu theuer bezahlt. Vielleicht kommt meiner kleinen Perrine meine Habe mehr als mir, da ich sie nie zu verwenden wußte.“ Und das alles um ein Butterbrod.

(Sund und Kreuzotter.) Das Dienstmädchen eines Kaufmanns in Rönigsberg war, so berichtet man der „Königsh. Hg.“ aus dem Sandlande, mit dem beiden in dritten und vierten Lebensjahre lebenden Knaben ihrer Herrschaft in Begleitung eines Hundes nach einem in der Nähe von Rönigern gelegenen Waldhause gegangen. Dort angelangt, tummelten die Kinder sich eine Zeit lang nach Herzenslust herum. Plötzlich legte sich der jüngere Knabe im Grabe nieder und schlief ein. Der Hund, ein scharfer Dede, hing darauf an dem Kinde, daß es Tag und Nacht nicht von seiner Seite wich. Als das Frier auch jetzt neben dem Knaben nicht niedergelegt hatte, ging das Mädchen mit dem älteren Knaben ein Stüchden weiter. Als er ein Stüchden weiter war, hielt er einmal ein lautes Bellen des Hundes: Unthut ruhig, eilt sie zurück und hier bot sich ihr ein Anblick, der sie erstarren ließ. Der Knabe schlief ruhig fort; neben ihm lag eine große Kreuzotter todt, und zu den Füßen des Knaben sah der trauernde Hund, seine im Kampfe mit der Schlange von dieser empfangene Wunde leidend. Der Körper des Hundes schnell zulebend an und nur mühsam konnte das schwer verletzte Thier sich nach Hause schleppen. Kaum hatte die auf's höchste erschrockene Eltern erfahren, in welcher Gefahr ihr Kind geschweht, als das treue Thier verstarb.

### Militärisches.

Deutschland. Die Bestimmungen über die arbeitsfähigen Reservisten im Jahre 1892 vom 3. März 1892 hatten die Anordnungen hinsichtlich der etwaigen Bildung von besonderen Formationen in diesem Jahre noch offen gelassen. Es ist bereits bekannt, daß noch beim achten als beim dreizehnten Armeekorps, welche am Kaisermandat theilnehmen, wie im vergangenen Jahre Reserveinfanterie-Divisionen zur Aufstellung kommen. Es werden aber auch noch bei anderen Armeekorps, welche gewöhnliche Manöver abhalten, entsprechende Formationen zur Aufstellung gelangen. So erzählt die „Post“, daß beim Aufstellung eines Reserve-Infanterie-Brigades von zwei Reserve-Regimenten in Kriegsmäßiger Weise zu bilden ist. Es steht dies im Zusammenhang mit dem Mehrbenutzungs des Reichstags zu Übungszwecken des Beurlaubtenstandes behufs Einziehung eines Mehrs von 80 000 Mann gegen die Vorjahre.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Deutsches Dichterheim. Organ für Dichtkunst und Kritik, herausgegeben von Paul Zenge in Dresden. Die beiden neuesten Nummern 19 u. 20 vom 12. Jahrgange dieser Zeitschrift bringen neben einer Reihe trefflicher poetischer Beiträge von Karl Wernemann, Stephan Mißon, Albert Müller, Max Weiser, Hermine von Reichen, J. G. Richter, Ernst Eschlin, Hermann Müller, Johannes Trajan und vielen anderen begabten Dichtern einen interessanten Aufsatz von Dr. Alfred Friedmann unter dem Titel „Erinnerungen an Friedrich von Bodenstedt“. Die übrigen Theile der vorliegenden Nummern, nämlich „Bücherbesprechung“, „Literatur und Kunst“ und der „Bücherbesprechung“ der Redaktion sind wie immer mit sorgsamem Sachtlichkeits bearbeitet. — Brochüren des „Deutschen Dichterheim“ können durch jede Buchhandlung, sowie auch direct von Paul Zenge's Verlag in Dresden, Dorfplatz 21, kostenfrei bezogen werden.

Eine Teufel-Änderung in Bayern. Die von der Münchener Zeitung herausgegebenen authentischen Urkunden, welche förmlich Aufsehen gemacht haben, nebst den Erläuterungen der genannten Zeitung und erdvermerkten Bestimmungen und Actenstücke erschienen haben gesammelt in Buchform im Verlage von Hugo Klein in Bamberg unter dem Titel: „Um Ausgange des 19. Jahrhunderts. Eine Teufel-Änderung, gehalten in Wendung in Bayern.“ 40 Pf. Und wir auf das höchst interessante Stück Zeitgeschichte aufmerksam machen, ist es erwerthlich zu vernehmen, daß sich selbst aus dem latholischen Lager gewichtige Stimmen gegen diesen neuesten Unfug jenseit's Uberglaubens erheben, dessen eigentliche Heimath „jenseit's der Berge“ zu suchen ist.

Redaction, Druck und Verlag von E. W. Wagner in Merseburg.



# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Verlagsstelle: Delstraße Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 142.

Mittwoch den 20. Juli.

1892.

## Die Wallfahrt der badischen Nationalliberalen nach Kissingen.

Aus Baden wird uns geschrieben: Das die Erfolge der Schwaben in Kissingen auch den Leid unserer Bismarckanhänger anwenden würden, war vorauszusehen und da die Generaldirection der Staatsbahnen für Ertragszwecke nach und von Kissingen billige Preise macht, werden eine noch größere Zahl Badener nach Kissingen ziehen, als fürzlich Schwaben dorthin zogen. Der 24. Juli wird der Tag der Anbetung sein und da wahrscheinlich der Heidelberger Geschichtsprofessor Erdmannsdörffer, der voriges Jahr im März nach einer Rede des Abg. Harmening Bismarck fanonisierte und vom „heiligen Namen Bismarck“ sprach, der Redner sein wird, so ist der Ausbruch der Anbetung kaum mehr sinnbildlich. Die Veranstalter der Wallfahrt sind übrigens keineswegs die hervorragenden Politiker Bismarckscher Dissonanz, sondern Personen zweiten und dritten Ranges, ganz besonders keine Parlamentarier und solche, die es in Kürze werden wollen. Aber auch diese kleinen Männer hätten sich nicht aufgerafft, wenn nicht die Kulturfämpfer durch ihren Heroen an den Anfang des von ihm begonnenen Kampfes, in dem er unterlag und nach Kanossa ging, erinnert worden wären. Der Mann kennt seine Pappenheimer, aber ihre Zahl ist gering und es sind Männer, die nicht zählen oder wenig gelten. Wer etwas gilt und gelten will, hält auf seine Reputation und geht am 24. Juli nicht nach Kissingen; aber das wird die „Hamb. Nachr.“ und ihren Inspirator nicht hindern, von dem Bismarcktreuen badener Volk zu sprechen. Von der politischen Naivität gewisser Heidelberger Professoren übrigens hatte Bismarck schon eine Ahnung, lange vorher, ehe er ein so berühmter Mann wurde, sonst hätte er nicht seiner Zeit auf eine phrasenreiche Rede erwidert: „Halten Sie mich für einen Heidelberger Professor? Aber heute finden sich unter den Heidelberger Professoren Bismarckscher Concession noch mehr Naive und naivere Leute als damals. Gatten doch einige dieser Herren, die ihre politische Weisheit in der „Straßburger Post“, „Köln. Ztg.“, „Frankf. Journal“ u. s. w. abzugeben pflegen, ganz übersehen, daß man nicht sagen und schreiben darf, es seien die Nationalliberalen, die eine Wallfahrt nach Kissingen beschlossen haben, damit die Partei nicht compromittirt werde und hatten sich mit dem Schwabenreiche, der nicht einmal original war, gebrüht. Nun müssen die Parteiführer in allen Blättern und Blättern verkünden lassen, daß es keineswegs die Nationalliberalen, sondern nur die Bismarckverehrer sind, die nach Kissingen pilgern und daß es nicht dem Bismarck der Gegenwart, sondern dem der Vergangenheit gilt, was man plant. Als ob es in Baden auch Bismarckverehrer gäbe, die nicht nationalliberal sind! Die Sache steht schon sehr schief, wenn man für seine politische Reputation fürchtet, weil man irgend welchen Antheil an solcher Pilgerfahrt nimmt, und eine Ehre ist das wahrlich nicht für den Herzog von Leuchtenburg. Den Mündchenen kam die Einsicht, daß man jede politische Absicht und seine Parteianghörigkeit verleugnen muß, erst nach den Devotionen, in den Stunden des Klars und der Neuz; in Baden aber kommt man damit vorher. Sind etwa die Neue- und Klarsstunden in Baden schon vor der Abreise angebrochen?

## Politische Ueberblick.

Zu Österreichischen Abgeordnetensaufgabe wurde am Montag das gesammte Münzgesetz in zweiter Lesung unverändert angenommen und mit 115 gegen 49 Stimmen beschlossen, in die Specialdebatte des Gesetzes betreffend den Münzvertrag mit Ungarn einzutreten. — Das ungarische Abgeordnetenhau, das allerdings von vornherein der Valutareform ein größeres Entgegenkommen zeigte, hat am Sonnabend sämtliche Valutavorlagen in

dritter Lesung ohne Debatte angenommen. — Eine wichtige Concession an das Deutschthum scheint Graf Taaffe, wohl aus Anlaß der Verhandlungen mit der Vereinigten Linken bei Gelegenheit der Währungsdebatten nun doch machen zu wollen. In Wien erhält sich das Gerücht von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des tschechischen Landesministers Praxaf, der bereits auf Urlaub gegangen ist. Vorläufig soll der Posten unbesetzt bleiben. Eine kleine Revancherebe hat sich der französische Kammerpräsident Floquet am Sonntag gelegentlich eines von 200 Personen besuchten Banketts geleistet, das im Palais am Marsfeld anlässlich des Jubiläums der 100jährigen Vereinigung Savoyens mit Frankreich veranstaltet wurde und woran außer Floquet auch mehrere Minister theilnahmen. Floquet hielt eine Rede, in welcher er hervorhob, Savoyen und Frankreich hätten sich im Jahre 1792 freiwillig vereinigt, seien dann gewaltsam getrennt worden, jetzt aber wiederum vereint; er fügte hinzu, die Erfahrung beweise, daß die Geschichte eine Reue kenne, welche man jedoch abzuwarten, vorzubereiten und zu verdienen verstehen müsse. — Nach Dahomey hat der französische Ministerrat auf das Ansuchen des Commandeurs der französischen Streitkräfte, Oberst Doobs, beschlossen, 1000 Mann zur Verstärkung des Corps der französischen Truppen in Portonovo, das von dem König Behanzin bedroht wird, zu senden. — Ein aus Freiwilligen gebildetes Bataillon der Fremdenlegion wird sich am 4. August in Dran schiffen, um nach Dahomey zu gehen.



Berlin, 19. Juli. S. M. S. „Kaiseradler“, welches am 16. d. M. abends in Tromfö eintraf, setzte gestern die Reise nach Trondhjem fort. Am Sonntag Vormittag hielt der Kaiser einen Gottesdienst an Bord ab. Des Nachmittags fand ein Wettrudern zwischen den Booten des „Kaiseradler“ und „Siegfried“ statt. Abends unternahm der Kaiser einen Spaziergang an Bord. — Nach dem Hofbericht steht die Ueberstellung der Kaiserin nach dem Marmorpalais und die Abreise der jüngsten Prinzen nach Schloß Wilhelmshöhe, wohin die Prinzessin Amalie sie geleitet, Mitte dieser Woche bevor, falls die Witterung und ihr Gesundheitszustand günstig sind. — Der König von Dänemark) ist am Sonnabend zum Kurgebrauch in Kissingen eingetroffen. — (Prinz Leopold von Bayern,) der bekanntlich kürzlich zum Generalinspector der 4. Armeeinspektion ernannt worden ist, wird, wie in Berliner

Hofkreisen verlautet, im August nach Berlin kommen, um sich beim Kaiser in seiner neuen militärischen Würde zu melden. Vorausichtlich wird er seine Reise nach Berlin so einrichten, daß er der am 18. August hier stattfindenden Herbstparade beiwohnen kann. An den im September stattfindenden großen Kaisermanövern in Elsaß-Lothringen wird er jedenfalls Theil nehmen.

(Für die Berliner Weltausstellung) hat sich auch die Handels- und Gewerbestammer in Stuttgart ausgesprochen mit Rücksicht auf deren Wichtigkeit für die Hebung des Exports, „und weil ein abermaliges Fallenlassen des Planes eine moralische Niederlage Deutschlands bedeuten würde.“ Die Beschickung würde nach der Ansicht der Handelskammer eine zahlreiche sein, und zudem würde die Ausstellung auch politisch günstig wirken. Die Deutschen im Auslande würden kommerziell dem Vaterland genähert und das Unternehmen neben dem wirtschaftlichen auch den nationalen Anschluß fördern. Der Rahmen aber müsse international sein, auch die Theilnahme Frankreichs würde begrüßt werden. Als Zeitpunkt wird das Jahr 1897, spätestens 1898 empfohlen, des Gelingens wegen sei eine sehr namhafte Reichssubvention erforderlich. Sozial werde die Ausstellung günstig wirken, da dem Mittelstand der Besuch auswärtiger Weltausstellungen unmöglich sei. Heute schon müsse aber das Programm und die nachträgliche Verwerthung der Ausstellung ins Auge gefaßt, von der Exposition von Massenfabrikaten und Stapelartikeln abgesehen, dafür der Fabrikationsvorschub, das Kunstgewerbe, der Kleinmootenbetrieb in den Vordergrund gestellt werden, so daß das Unternehmen zugleich die längst verlangte Reform des Ausstellungswesens bringe. — Vor jeder ernstlichen Inangriffnahme muß aber auf jeden Fall die deutsche Industrie eine viel bestimmtere Stellung zu dem Ausstellungsplane nehmen, als sie es bisher gethan hat.

(Die Remessis in der Bismarcktragedie.) Unter diesem Titel bringt die „Nation“ einen Artikel, welchem wir folgendes entnehmen: „Wie der erste Napoleon, ist auch Fürst Bismarck an der Ueberhöhung der äußeren Machtmittel und an der Unterschätzung der Idee zu Grunde gegangen. Er hat sich nie vorgestellt, daß die Macht sich auch einmal gegen ihn wenden könne, und daß er dann gezwungen sein werde, mit politischen Ideen seinerzeit zu kämpfen. So hat er denn seit seinem Sturze auch nicht den geringsten politischen Gedanken aufzuweisen vermocht, um den sich eine Partei hätte gruppieren können. Alles bei ihm ist der reine Egoismus geblieben. Es geht schlecht, weil ich nicht mehr an der Macht bin; es würde besser gehen, wenn ich wieder an der Macht wäre: darauf läuft in letzter Linie seit zwei Jahren seine ganze politische Weisheit hinaus. Alles andere sind Klagen über schlechte Behandlung und persönliches Unglück. Derselbe Mann, der seine Gegner mit beständigen Vorwürfen einer gewohnheitsmäßigen Negation zu überschütten pflegte, ist heute zum typischen Repräsentanten zweckloser Nörgerei geworden. Und er, der Meister des politischen Boykotts, beklagt sich über künstliche Vereinsamung. So lernt Fürst Bismarck am Schluß seines Lebens noch passiv die Wirkung dessen kennen, was er früher aktiv geübt hat. Und das ist für die sittliche Erziehung unseres Volkes mehr werth, als unzählige Moralpredigten.“

(Eine Einladung an den Fürsten Bismarck) zu einem Besuch haben auch die Nationalliberalen Leipzig ergeben lassen. Vielleicht macht der Fürst auf der Rückreise von Kissingen ihnen das Vergnügen, eine solenne Huldigung darzubringen. Auch Jena dürfte dann den erbetenen Bismarckbesuch bekommen.

(Prof. Noeldke und die „Germania“.) Si locust, nega. Nach diesem Grundfasse handelt jetzt auch die fromme „Germania“, nachdem sie mit dem Versuch, Herrn Prof. Noeldke als Gutachter im Solde der Judenchaft darzustellen, schmachlisch gescheitert ist. Herr Noeldke hat sich bereit zu kon-

